Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 36

Artikel: Stadtwinkel

Autor: Dietiker, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646596

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vielen vergeblichen Versuchen mit Bleioxyd und Schwefel hatte er an Stelle des Schwefels Phosphor verwendet. Er schmolz Pyosphor in konzentrierter Gummilösung und als die ganze Lösung erkaltet war, mengte er das braune Bleioxyd bei. Nun schnitt Irinyi dünne Holzstäbchen, tauchte deren Spitze in schmelzenden Schwefel und tunkte sie alsdann in das Gemenge von braunem Bleioxyd und Phosphor.

Das Zündholz war erfunden! — Nachdem die Kuppen der Holzstäbchen getrocknet waren, strich Irinyi mit ihnen an der Wand, an der Schuhsohle, auf der rauhen Tischplatte entlang, und siehe, die Reibung brachte die Zündmasse zum Aufflammen und an der kleinen Flamme entzündete sich schnell das trockene Holz des Stäbchens. — Am nächsten Tage steckte sich der Ungar die Taschen voll solch neuer Zündhölzer und ging nun frohgemut zur Hochschule, kam allerdings wieder einmal, wie schon so oft, zu spät.

„Verzeihung, Herr Professor, daß ich zu spät komme, aber ich habe eine kleine Erfindung gemacht, die hielt mich etwas auf. — Wenn Sie erlauben, kann ich Ihnen gleich behilflich sein!" — Der Gelehrte bemühte sich nämlich gerade, einen Spiritusdocht mit Hilfe von Feuerstein, Stahl und Zunder in Brand zu setzen, aber es mißlang immer und immer wieder, der Zunder wollte nicht brennen. Was tat da Irinyi, der bisher überhaupt noch nicht einer Antwort vom Professor gewürdigt worden war? — Er entnahm seiner Tasche eins seiner neuen Zündhölzer, strich damit über den Hosenboden und hui — schon dampfte stechender, stinkender Qualm auf, dann flackerte ein blaues Flämmchen und nun brannte das Holzstäbchen. Mit einer etwas linkischen Verbeugung entzündete der Ungar nun den widerspenstigen Spiritusdocht. —

Alles staunte! Die Kollegen reckten die Hälse und der Professor starrte mit offenem Munde auf Irinyi und das brennende Hölzchen.

„Was ist das?! — Was soll das bedeuten? — Ist das Taschenspielerei oder Teufelswerk?!" stieß der Professor endlich hervor. — Also erregte vor hundert Jahren ein einfaches Zündholz das Staunen eines berühmten Gelehrten.

„Oh, das ist keine Hexerei, Herr Professor! Das ist nur eine kleine Erfindung von mir! Versuchen Sie es selbst!" lachte glücklich der Erfinder und reichte dem Gelehrten einige der Zündhölzer dar und gab auch jedem seiner Kollegen eins zum Versuchen und sagte dazu nur kurz und schlicht: „Zündhölzer!" —

Alle waren entzückt von der Leichtigkeit, mit der man nun jederzeit Feuer haben konnte, und der Professor gab dem Ungarn den Rat, sich sofort eine Lizenz (Patent) zu verschaffen und dann die Erfindung zu verkaufen.

Das tat denn Irinyi auch und fand in dem Fabrikanten Stephan Römer in Wien einen Abnehmer.

7000 Gulden zahlte Herr Römer dem Ungarn, ein für damalige Zeit ansehnliches Sümmchen Geld.

Irinyi ging mit dem Gelde bald nach Ungarn zurück, und nie wieder hat man von ihm gehört. Aber der Welt hat er doch ein wertvolles Geschenk gemacht, und als man im Jahre 1885 des 50. Geburtstages des Zündholzes gedachte, erinnerte man sich auch des Ungarn Irinyi und man stiftete ihm in der Aula der technischen Hochschule zu Wien ein Relief-Bildnis, das im Hochsommer 1885 feierlich enthüllt wurde.

Sentenz.

Wir wandeln alle in Geheimnissen. Wir sind von einer Atmosphäre umgeben, von der wir noch gar nicht wissen, was sich alles in ihr regt, und wie es mit unserm Geiste in Verbindung steht. Goethe.

Stadtwinkel.

Von Walter Dietiker.

In stiller Gasse hallt mein Schritt.
Mir ist, es wandle jemand mit.

Ein Märchen alle Häuser hier,
Ein alter Bronnen schaut nach mir.

Der Löwe drauf hält Schild und Speer,
Verrostet ist die alte Wehr.

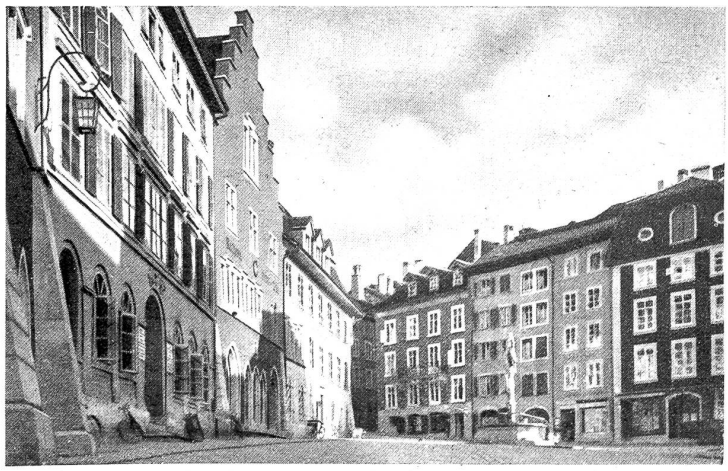
Die alte Zeit, die mit mir geht,
Hier hält sie an und sinnt und steht.

Vergißt sich selbst und sagt kein Wort,
Ich aber schreite leise fort.

Biel.

Vorbemerkung. Die bernische Industriemetropole am Jurahang liegt zur Zeit im Blickfeld der schweizerischen öffentlichen Aufmerksamkeit. Sie steckt durch die Arbeitslosigkeit ihrer vielen Uhrmacher in arger Bedrängnis, aber sie wehrt sich mannhaft und klug überlegend, um nicht auf das Rutschbrett rettungsloser Verschuldung zu kommen. Staunend und bewundernd verfolgen wir Außenstehender, aber nicht Uninteressierten — weil dieselbe Krisenperspektive auch vor uns sich öffnet — diesen geschickten Kampf eines rührigen Völkleins mit der Krise. Gerade in dieser Woche, der Bieler-Woche, hatten die Nachbarn Gelegenheit, ihre Sympathien zu „tätigen"; es war da in Läden und an Marktständen, in Straßen und auf Plätzen viel Schönes zu sehen und zu — kaufen. Daß Biel auch als Stadt sehenswert ist, möchte der nachstehende Aufsatz dartun. Er sei der Aufmerksamkeit unserer Leser empfohlen. Die Red.

Schweizer Vielfalt, Art und Wollen, Schweizer Wechsel an Kräften und Geschichte, Schweizer Selbstbehauptung und Schweizer Trotz ... all das offenbart sich in den einzelnen Stämmen und Landschaften anders; oft lebt es nur für sich und unter der Oberfläche. Oft spricht es mehr aus den Zeugnissen großer Vergangenheit, und die Gegenwart: ist ein bißchen verträumt — unwirklich — so Murten, Solothurn, Zug. — Oft aber ist alles frühlingsschnell aus dem Boden gewachsen und blüht in heißer Fülle, steht im Zeichen schaffender Wirklichkeit — so Zürich. Seltener, daß Gestern und Heute in einer Stadt so ganz Einklang sind! Selten, daß neben winklig-dämmerigen Gassen die Wucht mächtiger Zeugnisse des Augenblicks mit gleichem Daseinsrecht sich reckt! Was den Vielklang all dessen, was man als Schweizer Wesen anspricht, angeht — in Biel tönt es voll und rein! Man darf um die geistige Bedeutung Berns, um die künstlerische Basels, um die handelspraktische und handelspolitische Zürichs wissen — man soll anerkennen, wo immer unsere starr gewordene Zivilisation von spru-



Biel. Die Burg.